



Susan Cheever

American Bloomsbury ★★★★★

Ein Leben zwischen Liebe, Inspiration und
Natursehnsucht

aus dem Engl. von Ebba D. Drolshagen

Insel 2017 · 287 Seiten · 24,00 · 978-3-458-17707-4

Was Bloomsbury für England, das war Concord für Amerika: ein freier Zusammenschluss von Schriftstellern und Freidenkern, die mit den Konventionen brechen und anders schreiben, denken, leben und auch lieben wollten. Concord in Massachusetts, in der Nähe von Boston, war in der Mitte des 19. Jahrhunderts ein kleiner Ort mit einer Straßenkreuzung, zwei weiß gestrichenen Holzkirchen, umgeben von schönster, unberührter Natur. Für fünf bekannt gewordene und gebliebene Schriftsteller war dieser Ort zumindest zeitweise Heimat: Ralph Waldo Emerson (1803-1882), Nathaniel Hawthorne (1804-1864), Margaret Fuller (1810-1850), Henry David Thoreau (1817-1862) und Louisa May Alcott (1832-1888).

Das sind die Hauptpersonen des Buches. Dazu gehören aber auch ihre Freunde und Angehörigen und die vielfältigen Beziehungen untereinander. Später wurden sie auch „die Transzendentalisten“ genannt. Transzendentalismus war eine amerikanische neuidealistische Bewegung, die sich gegen dogmatische Religionen wandte, für eine natürliche Lebensweise einsetzte, sowie für Frauenrechte und die Abschaffung der Sklaverei.

Angefangen hatte es 1835, als nämlich Emerson nach Concord zog. Emerson war so etwas wie eine Vaterfigur für seine Freunde, die er nach Concord holte und die er zum Teil massiv unterstützte, nicht nur, aber auch materiell. Zum Beispiel gehörte ihm das Grundstück, auf dem Thoreau sein Blockhaus baute und von dem sein wohl unsterbliches Buch „Walden“ handelt. Ein Buch, das wohl öfter zitiert als gelesen wird: Es gibt neuerdings sogar eine Männerzeitschrift, sozusagen für Naturburschen, die „Walden“ heißt. Dabei lag diese winzig kleine Holzhütte gar nicht so einsam und fernab in den Wäldern, und Thoreau war kein Einsiedler, sondern ging regelmäßig in die Stadt.



Emerson bezahlte auch die Miete für die Familie Alcott, zu einer Zeit, als noch nicht abzusehen war, dass eine der Alcott-Töchter eines Tages auch schreiben würde, ihre Familie damit unterstützen konnte und schließlich durch ihr gelungenstes Buch (eigentlich sind es mehrere Bücher) „Betty und ihre Schwestern“ weltberühmt wurde. Auch wenn sie es widerstrebend und sozusagen auf Bestellung geschrieben hat. Mich hat gewundert, dass Louisa May Alcott in einem Atemzug mit den anderen Autoren genannt wurde, weniger weil sie um einiges jünger war als sie, sondern weil ich wohl „Betty und ihre Schwestern“ unterschätzt hatte. Immerhin ist dieses Jugendbuch, von dem inzwischen die Verfilmung wohl noch bekannter ist, in vielem innovativ und wegbereitend zu dem Genre modernes „Memoir“.

Nathaniel Hawthornes Hauptwerk ist „Der scharlachrote Buchstabe“, eine erschütternde Geschichte (ebenfalls verfilmt), die in seiner Heimatstadt Salem spielt, die sich durch extreme Intoleranz über Jahre hinweg einen düsteren Ruhm geschaffen hat.

Margaret Fuller kannte ich nicht. Sie war Journalistin, Herausgeberin und eine ungewöhnlich selbständige, unabhängige Frau. Ihr Hauptwerk behandelt die Frau im 19. Jahrhundert. Sie war also eine frühe Feministin. Ihre Persönlichkeit war Vorlage für manche ihrer Kollegen, die Belletristik schrieben.

Wir haben hier also ein Buch mit einem faszinierenden Stück amerikanischer Literaturgeschichte, deren Werke alle innerhalb weniger Jahre und – wie Susan Cheever fast erschüttert festgestellt hat – gerade einmal in drei Häusern geschrieben worden waren.

Was ich vermisst habe, sind Illustrationen, also Fotos von den Protagonisten, von Concord, dem Thoreau'schen Blockhaus etc., und eine umfassendere Chronologie. Beides kann man sich aber im Internet zusammensuchen. Etwas mühsam, aber es lohnt sich.

Fesselnd und unterhaltsam geschrieben für alle Leser, die sich für die Zusammenhänge, die hier nur angedeutet werden konnten, interessieren.